

Anette Seidel

Küstenbilder des Zukunftstourismus – Zwischen Ökonomie und Ökologie?

aus:

Küstenbilder, Bilder der Küste

Interdisziplinäre Ansichten, Ansätze und Konzepte

Herausgegeben von

Martin Döring, Wolfgang Settekorn und Hans von Storch

S. 323–338

Impressum

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist außerdem auf der Website des Verlags Hamburg University Press *open access* verfügbar unter <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Die Deutsche Bibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver Der Deutschen Bibliothek verfügbar unter <http://deposit.ddb.de>

Umschlagabbildung: Abteilung für Radarhydrographie, Institut für Küstenforschung, GKSS-Forschungszentrum; Radarechos vom Ellenbogen/Sylt, aufgenommen mit seitlich blickender Antenne von einem fahrenden Schiff (FS Ludwig Prandtl) aus.

ISBN 3-9808223-1-1 (Print)

© 2005 Hamburg University Press, Hamburg

<http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Rechtsträger: Universität Hamburg

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg

<http://www.ew-gmbh.de>

Gefördert durch das



Inhaltsverzeichnis

Danksagung	7
Zur Einleitung: Küstenbilder interdisziplinär	9
<i>Martin Döring, Wolfgang Settekorn, Hans von Storch</i>	
1 Grundfragen	
Das Feste und das Flüssige	29
Zur Ideologie- und Wahrnehmungsgeschichte des Wattenmeeres und der Halligen <i>Ludwig Fischer</i>	
2 Küstenbilder in wissenschaftlichen Disziplinen	
2.1 Kunstgeschichte	
Grenzerfahrungen der Zivilisation – Das Bild der Küste	77
<i>Johannes Hartau</i>	
2.2 Ozeanographie	
Ungeheuer und unbekannte Größen	109
Meer und Küste im Spiegel meereskundlicher Lehrbücher seit dem 18. Jahrhundert <i>Gerd Wegner</i>	
2.3 Geschichte	
Das Leben an der Küste.....	161
Eigenheiten einer bäuerlichen Gesellschaft <i>Manfred Jakobowski-Tiessen</i>	
2.4 Literaturwissenschaft	
Die narratologische Küste.....	181
Küstenbilder in zwei Romanen und Kurzgeschichten Guy de Maupassants <i>Martin Döring</i>	

Inhaltsverzeichnis

2.5 Sprach- und Medienwissenschaft

Sprache und Bild in der Küstenwerbung	219
Zu Elementen der Konzeptualisierung von Küstenbildern <i>Wolfgang Settekorn</i>	

2.6 Gewässerphysik

Modelle: Naturwissenschaftlich-mathematische Konstrukte der Küste	275
<i>Hans von Storch, Jens Kappenberg, Rolf Riethmüller</i>	

2.7 Soziologie

Küstenbilder soziologisch betrachtet	287
<i>Hans-Werner Prahl</i>	

3 Küstenbilder in der Praxis

Küste als Raum der Erholung und der Freizeit	303
<i>Jürgen Hasse</i>	

Zukunftsbilder des Küstentourismus – Zwischen Ökonomie und Ökologie?	323
<i>Anette Seidel</i>	

Der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer – Auch eine Realität von Küste	339
<i>Bernd Scherer</i>	

4 Ausblick

Von der Zukunft der Wissenschaftskulturen und den Bedingungen der Transdisziplinarität	351
<i>Nico Stehr</i>	

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	361
--	-----

Zukunftsbilder des Küstentourismus – Zwischen Ökonomie und Ökologie?

Anette Seidel

1 Einleitung: Was beschäftigt uns das Übermorgen? Brauchen wir Visionen für die Zukunft des Küstentourismus?

Touristische Planung – das betrifft auch die Küste – lässt sich generell durch ihren zeitlich relativ begrenzten Horizont charakterisieren. Beispielsweise weist die Tourismuswirtschaft das kurzfristigste Planungsverhalten auf. Im Mittelpunkt ihrer Aktivitäten steht nur die laufende Saison, die darauf folgende wird bereits vorbereitet. Tourismusverbände beschäftigen sich demgegenüber schwerpunktmäßig mit der jeweils übernächsten Saison, relativ selten planen sie mehr als ein bis zwei Jahre im Voraus. Vertreter von Ämtern, Industrie- und Handelskammern, Ministerien etc. thematisieren zwar durchaus die langfristige Zukunft in Form von Tourismuskonzepten, Marketingplänen etc., aber auch bei ihnen geht der Planungszeitraum in der Regel nicht über wenige Jahre hinaus. Zudem führt der Druck des Tagesgeschäftes dazu, dass nur sehr wenig Zeit und Engagement für die von ihnen als unbedingt notwendig erkannte Langfristplanung bleibt.

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass zwar der Bedarf an weiterreichenden Planungen für den Küstentourismus von den touristischen Akteuren erkannt wird, aber ihre institutionelle Eingebundenheit auf der einen Seite die Umsetzung ebenso wenig ermöglicht wie zukunftsweisende Visionen in Form von plakativen Leitideen und Bildern von der Küste auf der anderen Seite („Wie kann die Küste in 30 bis 40 Jahren aussehen? Welche Entwicklungen wollen wir?“ etc.). Auch die Komplexität des Themenfeldes Tourismus, gekennzeichnet durch starke horizontale und

vertikale Verflechtungen unterschiedlichster Gestalter, trägt zu diesen strukturellen Problemen der touristischen Zukunftsplanung bei.

Ziel des folgenden Beitrages ist es, am Beispiel des norddeutschen Küstentourismus über Methoden der Zukunftsforschung und Zukunftsplanung im Tourismus zu berichten, das Spektrum möglicher Entwicklungen abzustecken, in dem sich die wahrscheinliche Entwicklung abspielt, den Einsatz visualisierter und verbalisierter Bilder von zukünftiger Küstenrealität als Forschungsinstrument darzustellen sowie den Übergang von Fiktion bzw. subjektiven Vorstellungen zu (tourismus-)wissenschaftlicher Forschung zu veranschaulichen, um so einen Beitrag zu praxisnaher und praxisorientierter Politikberatung zu leisten.

2 Der Hintergrund: Forschungsvorhaben „Küstentourismus und Klimawandel“

Den wissenschaftlichen Rahmen bildet das Verbundvorhaben „Küstentourismus und Klimawandel“, das vom Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Institut für Fremdenverkehr e. V. an der Universität München (dwif) in Kooperation mit dem Institut für Tourismus und Bäderforschung in Nordeuropa GmbH (N.I.T.) und dem Meteorologischen Institut der Universität Hamburg (MI) durchgeführt wird. Das Vorhaben beschäftigt sich mit der zu erwartenden Entwicklung des Tourismus und bezieht dabei die Wahrnehmung und Bewertung von Klimafolgen durch relevante Entscheidungsträger explizit ein: Anbieter, Politiker, Kurdirektoren, Vertreter von Banken, IHKs und nicht zuletzt die Reisenden selbst.

Dabei soll nicht der Eindruck entstehen, dass es sich bei den abgeleiteten Optionen um Prognosen handelt – in dem Sinne von: „Wir wissen, wie sich die touristische Zukunft entwickelt“ – und dass den Akteuren vorgeschrieben werden soll, wo es langzugehen hat. Vielmehr erarbeiten wir in einem partizipativen Verfahren gemeinsam Handlungsalternativen und zeigen deren Auswirkungen auf.

Das Ende 1995 begonnene und im Herbst 1998 abzuschließende Vorhaben ist eingebettet in das Bund-Länder-Programm „Klimaänderung und Küste“ und wird vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie gefördert.

Konzeptionell setzt sich das Projekt aus drei Bausteinen zusammen: Entwicklungspfade des Tourismus, Entwicklungspfade des Klimawandels sowie Entwicklungspfade des Tourismus unter Einfluss des Klimawandels.

Als zeitlicher Horizont wurde das Jahr 2030 festgelegt, das als „kleinster gemeinsamer Nenner“ zwischen Klimaforschung und der Tourismuswissenschaft definiert wurde. Da es sich um ein noch nicht abgeschlossenes Projekt handelt, hat der nachfolgende Bericht einen „Werkstattcharakter“.¹

3 Entwicklungspfade des Tourismus

Im Tourismus gibt es zahlreiche verschiedene Ansätze der Zukunftsforschung. Während noch in den 50er und 60er Jahren überwiegend quantitative Prognosen dominierten, die logisch-deduktiv die touristische Realität erfassen und mittels qualitativer Methoden auf die Zukunft projizieren, erweiterte in den 70er Jahren die Einführung der Delphi-Methode die touristische Prognose um die qualitative Komponente sowie die Ausweitung der Einzel- zur Gruppenmeinung.

Immer häufiger angewendet wird die jüngere Szenario-Technik, die mit ihren quantitativen und qualitativen Analysen der Gegenwart, von Rahmenbedingungen als zentralen Einflussgrößen sowie sich abzeichnenden Entwicklungstendenzen anhand ausgewählter Deskriptoren der Komplexität und den Verflechtungen im Tourismus gerecht werden soll.

Bei den Entwicklungspfaden handelt es sich um eine projektive und qualitative Methode, in die Zukunft zu schauen. Sie unterscheiden sich von den skizzierten Methoden durch ihre Dynamik und Prozesshaftigkeit. Sie betonen das Visionäre und basieren unter anderem auf Expertenwissen. Sie müssen logisch und konsistent, realistisch und wünschbar sein und möglichst scharfe Konturen besitzen, wozu eine gewisse Intuition und Mut zum heuristischen Vorgehen notwendig sind. Die idealtypischen Alternativen können aufgrund der Vielzahl zu berücksichtigender Aspekte und Wechselwirkungen nicht immer exakt mit Positionen in Gesellschaft und Tou-

¹ Das Projekt wurde mittlerweile abgeschlossen. Abschlussberichte liegen vor, sind aber nicht veröffentlicht worden.

rismuspolitik übereinstimmen.² Zudem erscheint ein völliger Konsens nicht wünschenswert, da nur die Ausformulierung von Extremen neues Denken fördert.

Eingang in die Ableitung und die Ausformulierung der Entwicklungspfade gefunden haben zunächst Analysen zu Entwicklung, Stand und derzeitigen Problemen des Küstentourismus. Sie waren die Basis für die Beurteilung des Status quo und des „Startpunktes“ für die Entwicklungspfade. Sie dienten darüber hinaus zur Identifikation derjenigen tourismuspolitischen Leitideen, die Grundlage für die zu erarbeitenden Pfade wurden. Des Weiteren wurden zudem erkennbare Veränderungen der Rahmenbedingungen, Trends auf Seiten von Nachfrage und Angebot sowie tourismuspolitische Konzepte aus den betroffenen Bundesländern ausgewertet.

Obgleich diese Quellen eine notwendige Voraussetzung für die Formulierung der Entwicklungspfade darstellen, sind nur klar formulierte Zielstellungen und Leitideen geeignet, als Optionen auf die zukünftige Entwicklung zu Pfaden – zum Beispiel mit Hinweisen auf notwendige Entscheidungen, plastischer Beschreibung von Handlungsspielräumen etc. – ausgearbeitet zu werden.

Analysen, Gespräche und die Auseinandersetzung mit vielen Tourismuskonzepten kamen zu dem Ergebnis, dass es im Wesentlichen zwei Grundpositionen sind, auf die die Debatte über die Zukunft des (Küsten-)Tourismus letztlich hinausläuft: Salopp formuliert heißen diese „Anything must go“ und „Regionaler Individualismus“.

4 Zwei Zukunftsbilder: „Anything must go“ und „Regionaler Individualismus“

Die Ausformulierung beider Pfade umfasst im Wesentlichen die Bausteine: Leitidee und Ziele, Collagen vom entwickelten Zustand und dessen Beschreibung, produktbezogene Beschreibung der entwickelten Pfade mittels Portfolioansatz, Beschreibung der notwendigen Aktivitäten relevanter Akteursgruppen in der Initialphase zur Durchsetzung der Pfade, Darstellung der zeitlichen und räumlichen Diffusion der Pfade, Betrachtung von Kon-

² Enquete-Kommission Technikfolgen-Abschätzung und -Bewertung (Hrsg.) (1989): Perspektiven zur Zukunft der Landwirtschaft (Agrarpfade). Hannover u. Kassel.

kurrenzdestinationen und eine abschließende Pfadkritik. Aufgrund der Kürze der Darstellung sind hier einige ausgewählte Aspekte skizziert.

4.1 Leitidee und Ziele

Pfad A („Anything must go“) folgt der Leitidee einer konsequenten, am Markt orientierten Entwicklung des Küstentourismus unter weitestgehender Ausrichtung des Angebotes auf die Bedürfnisse der Nachfrage mit dem Ziel, möglichst hohe Renditen zu erzielen (Gewinnmaximierung). Unterziele:

- einzelbetriebliche Rentabilität vor regionalökonomischem Gleichgewicht;
- Rückzug aus unrentablen touristischen Segmenten;
- Orientierung des Angebotes an kurz- und mittelfristigen Nachfrage-trends;
- Ausbau einer differenzierten und herausragenden Infrastruktur;
- Ausrichtung auf den „hybriden“ Gast mit einer komplexen, sich schnell ändernden Bedürfnisstruktur;
- spürbare Saisonverlängerung, vor allem durch Großprojekte und Pauschalen.

Pfad B („Regionaler Individualismus“) folgt der Leitidee einer konsequen-ten Ausrichtung des Küstentourismus an den Prinzipien der substanzerhal-ten-ten Ressourcennutzung mit dem Ziel, das ökologische Gleichgewicht und die regionale Identität der Region zu bewahren. Unterziele:

- langfristige Einkommenssicherung vor kurzfristiger Rentabilität;
- systematischer Ausbau ausgewogener regionaler Wirtschaftsstrukturen;
- Verzicht auf die Orientierung an kurz- und mittelfristigen Trends;
- Rückbau und Verzicht auf störende (umweltunverträgliche) Freizeit-aktivitäten und -anlagen;
- Ausrichtung auf den natur- und kulturverbundenen Individualisten mit spezifischem Interesse an der Küste.

4.2 Collagen und Beschreibung

Diese oben geschilderten Leitideen und Ziele wurden Tourismusexperten in einer Gruppendiskussion vorgestellt. Sie erhielten die Aufgabe, diese Ideen konsequent zu durchdenken und ihre Vorstellungen vom entwickelten Pfad in einem Bild darzustellen.

Die Autoren von Abbildung 1 sind aus dem Wirtschaftsministerium in Schleswig-Holstein und der Hamburger Tourismuszentrale. Die Küste ist stark verbaut. Dies mündet darin, dass die Bildautoren die Küste unter einer Glaskuppel sehen, unter der sich Tourismus abspielt. „Halli-Galli-Spaß“ und Fun sind die zentralen Motive, überdachte Einrichtungen, Spaßbäder, Hotelkomplexe und Abenteuer pur sind die Kennzeichen. Natur ist der Verlierer dabei. Geld dominiert alles (Dollarzeichen). Demgegenüber sieht die Küste im Jahr 2030 in Abbildung 2 ganz anders aus. Das Motto hier lautet: „Die freie Natur ist unsere Freiheit.“ Prägend sind naturorientierte Angebote für eine ausgewählte Zielgruppe. Unterkunft und Verpflegung konzentrieren sich auf Einkauf und „künstliche“ Einrichtungen einiger Zentren. Ansonsten ist die Küstenlandschaft unberührt.

Die Bilder stellen Momentaufnahmen dar und repräsentieren die subjektive Vorstellung der Autoren. Collagen sind nur eine Form von Bildern bzw. visualisierten Darstellungen davon, wie der Tourismus das physische Erscheinungsbild, die Landschaft an der Küste im Jahr 2030 prägen kann. Eine andere Form bilden „verbalisierte“ Bilder, das heißt Beschreibungen der veränderten Küste im Jahr 2030. Dabei handelt es sich um eine Präzisierung der Vorstellungen in den Bildern, die ergänzt werden um plastische Aussagen zum Landschaftsbild, zur prägenden touristischen Infrastruktur, zur Nachfragestruktur, zu Vertriebs- und Kommunikationsstrukturen, zu Verkehr und Erreichbarkeit, zur wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus sowie zu tourismuspolitischen und -planerischen Strukturen.

Beschreibung Pfad A (Textauszug):

„Das Bild des Küstentourismus wird durch eine sehr heterogene Angebotsstruktur geprägt mit Schwerpunkt auf erlebnisorientierten, anlagegebundenen Freizeitmöglichkeiten. Jedem Gästetyp wird etwas geboten, der Schwerpunkt liegt neben dem nach wie vor wichtigen, allgemeinen Sommertourismus jedoch auf den abenteuer- und funorientierten Nachfragern. Insgesamt sind die Gäste äußerst kritisch – schlecht geplante Anlagen und Produkte können sich nicht am Markt halten. [...] Die touristische Infrastruktur ist geprägt von zahlreichen, großen, extravaganten, wetterunabhängigen Einrichtungen, die sich an den neuesten Trends orientieren. Dazu gehören überdachte, den Strand integrierende Spaßbäder, Megaevents, moderne Shoppingmeilen, Adventure pur, 24-Stunden-Animation, urbane Feriencentren in postmoderner Architektur. [...] Straßen-, Schienen- und Luftverkehr sind perfektioniert, so daß Kurzaufenthalte, die das Reiseverhalten dominieren, prob-

lemlos möglich sind. Das charakterisierende Naturerlebnis von Wind, Wasser und Wellen an der Küste wird geschickt in das künstliche Angebot integriert und damit quasi zur Bühne der Inszenierung von Events. Der Naturschutz spielt eine Nebenrolle, wird aber nicht vernachlässigt. Im Gegenteil – schützenswerte Regionen werden in Pauschalen integriert, ein Besuch von Nationalparks, die gegenüber der heutigen Schutzgebietsfläche allerdings deutlich kleiner sind, ist nur gegen eine hohe Eintrittsgebühr gestattet, deren Höhe je nach Nachfrage und Saisonabschnitt variiert.³

Beschreibung Pfad B (Textauszug):

„Die Küste hat ihre typischen Eigenschaften konsequent weiterentwickelt, wodurch sich eine deutlich erkennbare Gliederung der Küste in Räume unterschiedlicher Nutzungsformen und -intensitäten ergibt.

Ein Großteil der Landschaft, der Strände und des Wassers ist weitgehend ungestört von größerer touristischer Infrastruktur. Demgegenüber konzentrieren sich Ausflügler und Urlauber sowie die für sie notwendige touristische Infrastruktur auf relativ wenige touristische Zentren. In besonders ausgewiesenen Abschnitten der Landschaft sorgt eine besucherfreundliche Zonierung für Naturerlebnis bei gleichzeitigem Erhalt der Natur. Im Einzelnen ergibt sich folgendes Bild: Der Schwerpunkt der gastgewerblichen Angebote und Freizeiteinrichtungen befindet sich in den schon Ende des 20. Jh. bestehenden Zentren, deren räumliche Ausdehnung infolge strenger raumordnerischer Bestimmungen begrenzt wurde. Grundlage für die Regelungen war ein am Nachhaltigkeitsprinzip orientiertes Planungskonzept für die Küste, in dem ökologische und soziokulturelle Tragfähigkeitsgrenzen festgelegt und so zur Richtschnur für die Entwicklung wurden. Ende der 90er Jahre hielten Tourismusfachleute es kaum für möglich, Tragfähigkeitsgrenzen verbindlich festzulegen, was an vermeintlich fehlenden Indikatoren festgemacht wurde. Aber der Druck durch Überlastungserscheinungen wurde so groß, daß Experten und Betroffene diesen Schritt wagten und Grenzen festlegten, die nach ihrer Evaluation auch auf alle anderen Regionen übertragen wurden.

Sämtliche Betriebe werden nach einem ausgereiften Ökoaudit geführt. Dieses ist inzwischen Aufnahmekriterium für das zentrale Informations- und Reservierungssystem (IRS) geworden, das von

³ Zitiert nach: dwif (1999): Entwicklungspfade des Küstentourismus. Unveröffentlichter Abschlußbericht zu Küstentourismus und Klimawandel. Berlin.

einer länderübergreifenden Tourismusgesellschaft Deutsche Küste geleitet wird. Da heute sämtliche Buchungen über das IRS laufen, bemühen sich die Unternehmen, den Anforderungen gerecht zu werden, zumal Gütesiegel zum eindeutigen Qualitätsmerkmal für die Kunden geworden sind.

In den Zentren wird wie früher eine Vielfalt an Aktivitäten angeboten. Die Tages- und Übernachtungsgäste erholen sich hier an gut ausgestatteten Stränden und in einer differenzierten Angebotsstruktur vom Alltagsstreß. Die touristischen Akteure bemühen sich aber darum, umweltbelastende Angebotsformen konsequent zu unterbinden, allerdings existieren in den Ortslagen – und ausschließlich dort – durchaus Badelandschaften, *Malls* und andere Erlebnisangebote.

Die Anzahl, Ausrichtung und Größe der Anlagen wird nicht ausschließlich dem Markt überlassen, sondern die Tourismusgesellschaft Deutsche Küste ist bestrebt, eine möglichst ausgewogene Ausstattung in allen Teilregionen zu erreichen, damit Disparitäten abgebaut und Wege verkürzt werden.⁴

4.3 Theoretisch-wissenschaftlicher Transfer

Während die Annäherung an den „entwickelten Zustand“ mit Hilfe von Bildern und Beschreibungen eher einen „naiven“ Ansatz darstellt, galt es, diese Erkenntnisse in operationalisierbare Parameter zu überführen sowie in einen wissenschaftstheoretischen Kontext zu stellen. Dies betrifft insbesondere:

1. den Beginn der Pfade,
2. den Übergang, die Schaltstelle zwischen heute und übermorgen,
3. den Weg zum Reifezustand und
4. die ökonomisch fundierte Funktionsfähigkeit des Produktes „Küste“ im entwickelten Zustand, die über zentrale Geschäftsfelder definiert wird.

⁴ Ebd.

4.3.1 Produktbezogene Beschreibungen der entwickelten Pfade

Mittels modifiziertem Portfolioansatz⁵ (zunächst ohne quantitative Implikation) lassen sich die typischen Produktbausteine der entwickelten Pfade in übersichtlicher Form visualisieren (Abb. 3). Sie repräsentieren die für die ökonomische Funktionsfähigkeit notwendigen Angebotskomponenten der beiden Pfade und machen so die komplexe Struktur der Pfade verständlich.

Pfad A: „Anything must go“

Pfad B: „Regionaler Individualismus“



Abb. 3: Zukünftiges Produktportfolio für den Küstentourismus (Auswahl); Zeithorizont 2030. Aus: dwif (1999).

Risikoreiche Produkte (question marks) sind durch hohe Marketing-Investitionskosten in der Einführungsphase gekennzeichnet. Ob aus ihnen einmal Erfolgsprodukte werden, ist mit hoher Unsicherheit behaftet. Bei Pfad A trifft dies zum Beispiel auf Abenteuer- und Risikosportarten und bei Pfad B auf klassische Studienreisen zu.

⁵ Die Portfoliotheorie besagt allgemein, dass zwischen den verschiedenen Geschäftsfeldern eines Unternehmens (hier: typische Produkte und touristische Infrastruktureinrichtungen der Entwicklungspfade in der Küstenregion) eine Ausgewogenheit bestehen muss, um langfristig die wirtschaftliche Prosperität der Unternehmung (hier: die Entwicklung der Region) zu gewährleisten. Vgl. Haedrich, Günther / Tomczak, Torsten (1996): Produktpolitik. Stuttgart, Berlin u. Köln.

Erfolg versprechende Produkte (stars) haben den Break-Even-Punkt überschritten und sind damit in die Wachstumsphase ihres Lebenszyklus eingetreten. Zwar können sie ihr eigenes Wachstum selbst erwirtschaften, tragen aber mit einem relativ geringen Anteil zum Gesamtumsatz bei. Shoppingmalls und Megaevents (Sport und Kultur) gehören für Pfad A, standardisierte Naturerlebnisreisen, sanfte Wassertourismus-Angebote für Pfad B dazu.

Erfolgreiche Produkte (cash-cows) stellen die Hauptumsatzträger dar. Mit geringen Investitionen werden hohe Deckungsbeiträge erzielt. Sowohl bei Pfad A als auch bei Pfad B trifft dies auf den Sommer-Sonne-Badeurlaub zu.

Zu den *problematischen Geschäftsfeldern (dogs)*, die früher oder später Marktanteilsverluste hinnehmen müssen und mittelfristig aus dem Markt ausscheiden, gehören bei Pfad A wenig innovative und sehr traditionell strukturierte Produkte wie zum Beispiel traditionelle Städtereisen, die klassische Kur oder qualitativ nicht konkurrenzfähige Privatquartiere. Bei Pfad B trifft dies vor allem auf Angebote zu, die nicht konsequent ökologisch ausgerichtet sind.

Neben der relativ klaren Zuordnung einiger typischer Produkte und Infrastruktureinrichtungen existieren auch solche, deren Position im Portfolio unklar ist. Die Komplexität des Systems Tourismus und die Wechselbeziehungen der Einzelaspekte innerhalb der Pfade lassen keine vollständige Portfoliobeschreibung zu. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den aufgeführten Produkten nur um eine Auswahl des heute Bekannten handeln kann, da nicht absehbar ist, welche Einzelprodukte innerhalb der Pfade im Detail „erfunden“ würden.

4.3.2 Zeitliche und räumliche Diffusion der Pfade

Wie bereits angedeutet, basieren die Überlegungen für die Pfade auf dem Lebenszyklus-Konzept. Versteht man die Pfade als „Diffusion einer Idee“, so durchläuft sie verschiedene Phasen bis zur mehr oder weniger vollständigen Realisierung.

Für die Realisierung des Pfades A ist vor allem der erforderliche planerische Freiraum zu schaffen, es muss verstärkt Marktforschung betrieben werden, um die Bedürfnisse und das Verhalten der Konsumenten präzise zu kennen. Kapitalakquisition, Investitionsbeschleunigungsgesetze und die Bildung von Konsortien für Großanlagen sind ebenso wichtig wie die Ent-

wicklung von Dach- und Produktmarken für den optimalen Vertrieb. Die neuen Produkte werden in Form von Modellprojekten („Nester“) zunächst auf ihre Eignung hin überprüft, bei Erfolg in großem Stile gebaut bzw. vermarktet.

Die Handlungsschwerpunkte bei Pfad B liegen demgegenüber in der Erstellung eines integrierten Gesamtkonzeptes für den gesamten Küstenraum, es sind teilräumliche Tragfähigkeitsgrenzen zu definieren, für die teilweise zunächst Indikatoren gefunden werden müssen. Zudem sind spezielle Förderprogramme zu entwickeln. Besonders wichtig ist der Aufbau einer geeigneten Innenmarketing-Strategie für die Regionalbevölkerung, um ausreichend Akzeptanz für die Idee des Pfades zu schaffen. Statt einzelne Projekte zu fördern, werden Regionen als Modelle ausgewählt. Bei beiden Pfaden spielt der Aufbau von Informations- und Reservierungssystemen eine bedeutende Rolle.

In der *Entwicklungsphase* setzt sich die jeweilige Idee durch, wodurch immer mehr Eignungsräume nach Pfad A oder B gestaltet werden. Politische und wirtschaftliche Strukturen festigen sich.

Zu Beginn der *Reifephase* ist der jeweilige Pfad so entwickelt, dass er überall dort, wo er realisierbar ist, in seiner vollen Komplexität ausgestaltet ist. Zwangsläufig beginnt in dieser Phase bereits die Diskussion über die weitere Zukunft.

Im Ergebnis lassen sich die Pfade schlagwortartig mit „inszenierte Kulisse“ (Pfad A) bzw. „bewahrte Identität“ (Pfad B) charakterisieren. Im Hinblick auf die Dauer der einzelnen Phasen, das heißt der zeitlichen Diffusion bzw. des zeitlichen Phasendurchlaufs (siehe Abb. 4), lassen sich folgende Unterschiede festhalten: Die Umsetzung von Pfad A dürfte insgesamt schneller und problemloser möglich sein als diejenige von Pfad B. Deregulierungen und projektbezogenes, kurzfristiges Wachstum sind insgesamt einfacher durchzusetzen als die Verschärfung von Entwicklungsbedingungen und die Durchsetzung einer ernst gemeinten Generationenvorsorge. Pfad B erfordert eher ein dauerhaftes Engagement gleich bleibender Intensität vieler vor Ort. Pfad A erfordert dagegen eher phasenweise kurzes Engagement weniger „Macher“ und *opinion leader*.

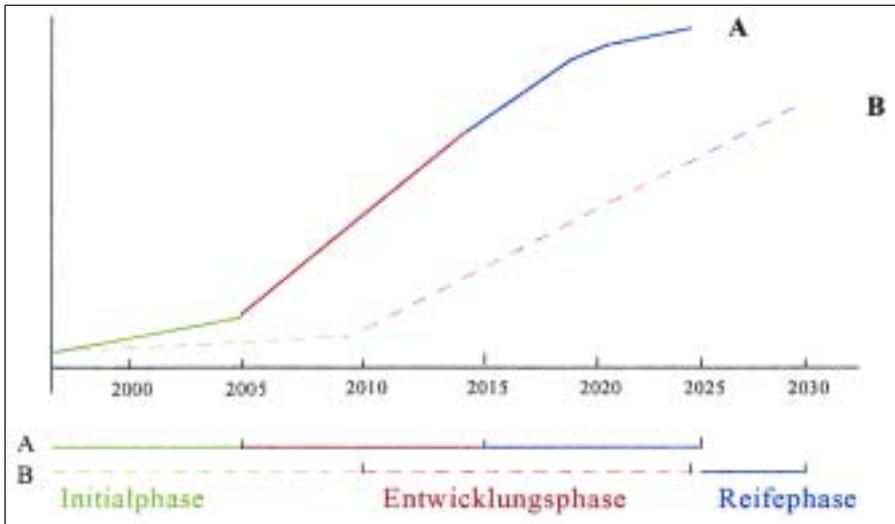


Abb. 4: Phasendurchlauf der Entwicklungspfade des Küstentourismus: „Diffusion einer Idee“. Aus: dwif (1999).

Die Übergangszeiträume zwischen der Initial-, Entwicklungs- und Reifephase dürften bei A kürzer sein als bei B. Beispiel: Wenn Flächen und Kapital bereitgestellt, Baugenehmigungen erteilt sind und Investitionsbeschleunigungsgesetze die Rahmenbedingungen erleichtern, kann ein Projekt nach kurzer Zeit seinen Betrieb aufnehmen. Der Aufbau regionaler Wirtschaftskreisläufe, die Entwicklung und Umsetzung integrierter Verkehrskonzepte, die Umstrukturierung der Förderlandschaft, vor allem aber die notwendige Bewusstseinsänderung von Anbietern, Planern, regionaler Bevölkerung etc. nehmen demgegenüber erheblich mehr Zeit in Anspruch. Pfad A würde demzufolge früher als B seine Reifephase erreichen, entsprechend eher stellt sich die Frage nach der weiteren Zukunft des Küstentourismus.

Grundsätzlich wird die Realisierung beider Pfade als durchaus möglich angesehen, allerdings nicht für den gesamten Küstenraum gleichzeitig und gleichartig. Folglich wurden in einem ersten Schritt Räume mit hoher bzw. geringer Eignung für die Umsetzung der Pfade identifiziert. Für Pfad A ergibt sich beispielsweise eine hohe Eignung in Städten, auf Brachflächen, auf Flächen in der Nähe von Autobahnen, Verkehrsknoten etc. Eine geringe Eignung für diesen Pfad haben Landschafts- und Naturschutzgebiete, Na-

tionalparke sowie touristisch bereits entwickelte Gebiete mit hohen (Boden-)Preisen. Pfad B lässt sich vergleichsweise leichter auf Inseln, an der Nordsee Schleswig-Holsteins, im Hinterland Ostfrieslands und Mecklenburg-Vorpommerns sowie in National- und Naturparks realisieren.

Insgesamt wird – so die Quintessenz der Gesprächspartner im Rahmen der Pfadkritik – Pfad A als eher realisierbar, Pfad B jedoch – gerade vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Tourismusedwicklung – als eher wünschenswert bewertet. Dies gilt es bei der weiteren Ausformulierung der Pfade zu berücksichtigen.

5 Kritische Reflexion: Was lernen wir aus dem Einsatz von Bildern in der Tourismusplanung und -forschung?

Bilder

- sind erstaunlich neu in der touristischen Zukunftsforschung (uns ist diese Vorgehensweise nicht bekannt, bislang versucht man sich an den Trends festzuhalten),
- unterstützen die Entwicklung von Visionen und langfristigem Denken (Touristiker denken in Saisonzeiträumen, maximal ein bis zwei Jahre, Tourismuskonzepte fünf Jahre),
- überbrücken die zeitliche Distanz zwischen heute und übermorgen,
- regen zum Träumen an, was sich die meisten Verantwortlichen nicht trauen (Entscheidungsträger stehen zu stark unter „Realitäts- und Machbarkeitsdruck“),
- fördern den Mut, sich von Bekanntem zu lösen, da die Kreation von Bildern grundsätzlich positiv bewertet wird (Einsatz von Bildern ist harmlos!),
- machen komplexe Sachverhalte wie den Tourismus leichter verstehbar als Prognosemodelle und Szenarien, da sich jeder sein eigenes Bild machen kann,
- helfen uns, wissenschaftliche Erkenntnisse über die Zukunft zu präzisieren,
- entstehen (im Tourismus) nicht ohne Vorgabe von Zielrichtungen (wir haben die Erfahrung gemacht, dass ohne die Vorgabe von Leitideen keine neuen Bilder zustande kommen, das heißt: Anregung von außen tut not!).

Deshalb lautet das Fazit: Bilder sollten stärker als Instrument für die Gewinnung und Darstellung von Erkenntnissen in der Zukunftsforschung (des Tourismus) eingesetzt werden!

Literatur

- Bray, Dennis (1997): Entwicklungspfade: An Inclusive Methodology for Impact Analysis. Unveröff. Paper. Hamburg.
- dwif (1997): Dokumentation der Zwischenergebnisse zu den Entwicklungspfaden des Tourismus. Unveröff. Paper zu Küstentourismus und Klimawandel. Berlin.
- dwif (1999): Entwicklungspfade des Küstentourismus. Unveröffentlichter Abschlußbericht zu Küstentourismus und Klimawandel. Berlin.
- Enquete-Kommission Technikfolgen-Abschätzung und -Bewertung (Hrsg.) (1989): Perspektiven zur Zukunft der Landwirtschaft (Agrarpfade). Hannover u. Kassel.
- Feige, Mathias / Kirchhoff, Martina / Seidel, Anette (1998): Küstentourismus in Deutschland: Eine Standortbestimmung. In: *Tourismus Journal*, Jg. 2, Heft 1, S. 51–65.
- Freyer, Walter (1996): Grundlagen der Zukunftsforschung und -vorhersagen im Tourismus. In: ders. / Scherhag, Knut: *Zukunft des Tourismus*. Tagungsband zum 2. Dresdner Tourismus-Symposium. Dresden.
- Haedrich, Günther / Tomczak, Torsten (1996): *Produktpolitik*. Stuttgart, Berlin u. Köln.
- Krupp, Christoph (1995): *Möglichkeiten und Grenzen der Klimafolgenforschung*. Hamburg.
- Krupp, Christoph (1996): *Entwicklungspfade als Methode im Projekt Küstentourismus und Klimawandel*. Unveröff. Vorlage für die 1. Sitzung des Projektbeirates am 22.11.1996.
- Ministerium für Wirtschaft, Technik und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (1991): *Fremdenverkehrskonzeption für Schleswig-Holstein*. Kiel.
- Ministerium für Wirtschaft, Technik und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (1996): *Tourismuskonzeption 1996*. Kiel.

- Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr (Hrsg.) (1997): Tourismuskonzept für das Land Niedersachsen 1997–2000. Entwurf, Stand: Mai 1997. Hannover.
- N.I.T. (1996): Soziologische und psychologische Einflußfaktoren auf das Urlaubsreiseverhalten. Arbeitsbericht zu Küstentourismus und Klimawandel. Kiel.
- Opaschowski, Horst W. (1997): Deutschland 2010. Wie wir morgen leben – Voraussagen der Wissenschaft zur Zukunft unserer Gesellschaft. Hamburg.
- Smeral, Egon (1994): Tourismus 2005 – Entwicklungsaspekte und Szenarien für die Tourismus- und Freizeitwirtschaft. Wien.
- Steinecke, Albrecht / Treinen, Mathias (Hrsg.) (1997): Inszenierung im Tourismus. Trends – Modelle – Prognosen. Trier.
- Wirtschaftsministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) (1993): Tourismuskonzeption Mecklenburg-Vorpommern – Ziele und Aktionsprogramm. Schwerin.